

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 8

Rubrik: Politiker-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politiker-Cocktail

von N. O. Scarpi

Premierminister Robert Peel war nie zu Scherzen aufgelegt. Nur einmal wird eine witzige Bemerkung von ihm berichtet. Man sprach von George Tomlin, dem Sohn des Bischofs Prettyman, der Peels Erzieher gewesen war und ein sehr grosses Vermögen hinterlassen hatte.

«Was würde der Bischof sagen», meinte ein Gast, «wenn er heraufschaute und sehen müsste, wie der junge Tomlin das Geld hinauswirft!»

«Ich stelle fest», bemerkte Peel, «dass Sie nicht hinunterschaute, gesagt haben.»

*

Im Jahre 1857 hatte die kirchliche Behörde in Edinburgh von dem Premierminister Lord Palmerston verlangt, er solle einen nationalen Fasttag einführen, um gegen die Cholera zu kämpfen, die in England wütete. Da erwiderte er, die Cholera müsse, seiner Meinung nach, mit hygienischen Mitteln bekämpft werden, die Lebensbedingungen des Volkes verbessert, die Armenquartiere in guten Zustand gebracht. Wenn man das nicht täte, würde die Cholera, trotz allem Fasten, weitere Fortschritte machen. Da sagten seine Gegner:

«Palmerston behandelt den Himmel wie eine fremde Macht.»

*

«Die Einrichtung der Ehe spektiere ich», sagte Disraeli. «Meine Ansicht ist, dass jede Frau heiraten soll, aber kein Mann.»

*

Bismarck sollte etwas in ein Gästebuch schreiben. Nun sah er, dass Moltke folgende tiefe Weisheit eingetragen hatte: «Die Lüge vergeht, die Wahrheit siegt

und triumphiert!» Da schrieb Bismarck darunter: «Es ist sicher wahr, dass in der andern Welt die Wahrheit siegen wird; doch gegen die Lügen in dieser Welt, in der wir leben, kann die Wahrheit nicht siegen. Nicht einmal mit Hilfe eines tapfern Feldmarschalls.»

*

Als Abraham Lincoln im Jahre 1860 Präsident der Vereinigten Staaten wurde, entschied seine Frau, das Weisse Haus müsse neu eingerichtet werden.

«Wir kamen zum grossen Empfangssalon», erzählte Lincoln, «und da hatten wir einen heftigen Streit. Ich wollte ihn gelb tapezieren lassen, aber meine Frau war auf Blau versessen.

«Und wie ist das ausgegangen?»

«Wir haben uns geeinigt. Er wird blau tapeziert.»

*

Der amerikanische Politiker Daniel Webster (1782–1852) hielt «eine der grossartigsten Reden, die je im Kongress gehalten wurden», und nachher sagte ein südstaatlicher Abgeordneter zu ihm:

«Mr. Webster, ich glaube, Sie täten besser, jetzt zu sterben. Den Ruhm dieser Rede können Sie doch nicht übertreffen.»

*

Macaulay (1800–1859) war ausserordentlich gebildet. Darum hielt er sich für unfehlbar und wollte nie zugeben, dass er sich irren könne. Und so sagte der Premierminister Lord Melbourne einmal, als eine Frage auftauchte:

«Ich glaube, dass es so ist; aber ich bin dessen nicht ganz gewiss. Immerhin wünschte ich, dieser Sache so sicher zu sein, wie es Macaulay aller Sachen ist.»

*

Unter der Präsidentschaft Jules Grévy führte der Präфекt Pubelle den Mülleimer ein, was ihm die heftige Feindschaft der



Lumpensammler eintrug. Sie zogen vor das Ministerium und brüllten:

«Ihr raubt uns unser Brot!»

Doch Pubelle blieb fest, und so heissen die Mülleimer noch heute nach ihm.

*

Als man Churchill im Jahre 1941 fragte, wie er es fertigbringe, für die Bolschewiken einzutreten, die er doch immer bekämpft habe, erwiderte er:

«Wenn Hitler in die Hölle einmarschierte, würde ich hier im Unterhaus zum mindesten ein freundliches Wort für den Teufel finden.»

*

Léon Gambetta war sehr beliebt. Ein Krämer, dem er die Hand geschüttelt hatte, sagte sechs Wochen später:

«Seht ihr diese Hand? Gam-

beta hat sie geschüttelt. Und ich habe sie seither nicht gewaschen!»

Ungefähr dasselbe sagte ein mir leider bekanntes Mädchen von einem Händedruck Hitlers.

*

Als Gesandter in Paris war Bismarck mit dem Grafen und der Gräfin Walewski befreundet. Als er die Gräfin Fragen stellte, die sie als indiskret empfand, lächelte er.

«Sie sind offenbar eine gute Diplomatin; aber in der Politik muss man alles sagen. Um so weniger achtet der Gegner auf das Wichtigste.»

*

Bei Ausbruch des Krieges von 1870 hatte der Minister Olivier das berüchtigte Wort gesprochen:

«Mit leichtem Herzen nehmen wir die Verantwortung auf uns.»

Nach Sedan hatte er noch den Mut, das Lob des Kaisers zu singen. Da sagte Guizot:

«Herr Minister, in manchen Stunden genügt es nicht, ein leichtes Herz zu haben.»

*

Der Minister Doumergue kam nach Nîmes, seiner Vaterstadt, und dort erfuhr er, dass der Hüter der öffentlichen Parkanlagen die akademischen Palmen erlangen wollte.

«Was?» rief Doumergue heiter. «Zwei Jahre bin ich Unterrichtsminister, und noch immer gibt es einen Menschen, der die Palmen nicht gekriegt hat? Vielleicht hat er nicht den üblichen Antrag gestellt.»

«Doch, das hat er getan, aber Ihr Kabinettschef hat erklärt, man könne ihm unmöglich die Palmen verleihen, weil er keine Ahnung von der Orthographie habe.»

«Von der Orthographie? Die französische Orthographie ist so kompliziert, dass kein Mensch sie versteht! Sorgen Sie dafür, dass der brave Mann seine Palmen kriegt!»



«O Clark, the Swiss eat the bread with Gables.»

«Sälbermache macht schööön!»

So wie Onkel Bill hat das Rechaud noch niemand nachgefüllt!

«I tue äbe ou mit dr Gable gärn wädle!»